

Es ist wieder da

Historiker Thomas Großbölting über die Qualität und Wirkung der kommentierten Ausgabe von Hitlers „Mein Kampf“ – ein Guestbeitrag

Er ist wieder da“: Vor vier Jahren machte der Münchner Journalist Timur Vermes Furore mit einem skurrilen History-Slapstick. Zunächst im Buch, dann im Film ließ Vermes den „Führer“ in unserer Gegenwart wieder auferstehen. Die Geschichte des Wiedergängers präsentierte Adolf Hitler als einen Kleine-Leute-Versteher, populären Anti-Politiker und Medienprofessor, der im Berlin des Jahres 2012 eine aberwitzige Karriere macht. Die Geschichte ist krude und nur manchmal witzig, verweigert jede Art der intellektuellen Auseinandersetzung mit ihrem Stoff – und wurde doch hundertausendfach gelesen und gesehen. Trotz jahrzehntelanger Forschung, das zeigt diese Beobachtung, ist das negative Faszinosum an der Person Hitler ungebrochen.

Es ist wieder da. Völlig anders gelagert ist die neueste Publikation des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, „Hitler. Mein Kampf. Eine kritische Edition“ – und muss sich doch genau mit dem Hype auseinandersetzen, der auch das zweitklassige Histortainment-Projekt von Vermes umgeben hat. Mit 2000 Seiten und 3700 Fußnoten strotzen die zwei sechs Kilogramm schweren Bände vor Seriosität. Wissenschaftlich und editorisch ist ein Glanz-

stück gelungen. Und doch ist zu befürchten, dass die Publikation die erhoffte öffentliche Wirkung nicht erzielen wird.

Was der Leser geboten bekommt, ist editorische Schwerst- und Feinstarbeit: Eine Einleitung erläutert ausführlich, wie mit dem Buch umzugehen ist. Jeweils auf der rechten Seite sind der in NS-Deutschland über 12 Millionen Mal vertriebene Originaltext und seine in den über tausend Auflagen entstandenen Varianten nachgewiesen. Die linke Seite ist einer ausführlichen Kommentierung vorbehalten. In den zahlreichen Anmerkungen wird der Kenntnisstand zusammengetragen, ausführlich, oft ausufernd. Man braucht etwas Übung, hat aber eine Edition vor sich, mit der sich hervorragend arbeiten lässt.

Laut Herausgeber Christian Hartmann habe man die Thesen Hitlers mit Fußnoten umstellen wollen. Das ist zweifelsohne gelungen. In den Anmerkungen widerlegen die Bearbeiter Hitlers zahlreiche biografische Verzerrungen. Sie legen die Quellen und ideengeschichtlichen Wurzeln des Ideenmixes offen. Sie berichtigen sachliche Fehler, erläutern zeitgenössische Zusammenhänge und ideologische Begriffe, stellen falsche und einseitige Darstellungen richtig und gleichen zudem die Pläne in Hitlers zentraler Bekenntnisschrift ab mit dem, was ab 1933 tatsächlich zum Regierungsprogramm wurde. Gegen die Ausführungen setzen die Bearbeiter Versachlichung und Überprüfbarkeit und damit genau die Prinzipien, die Geschichtswissenschaft auszeichnen. Das ist historische Aufklärung at its best.

Mehrere Dinge stechen auf diese Weise schnell hervor: Der „Führer“ bediente sich großzügig aus dem Arsenal völkischen und antisemitischen Gedankenguts seiner Zeit, ein origineller Gedanke taucht kaum auf. Viele der Hitlerschen Selbststilisierungen und Aussagen werden als Lügen entlarvt. Schließlich: „Mein Kampf“ enthält nicht das Programm der Regierung Hitler, sondern eine Propagandaschrift der NS-Bewegung. Wer verstehen will, wie und warum die nationalsozialistische Rassenideologie in Deutschland Regierungspolitik wurde, kann bei dieser Lektüre nicht stehenbleiben.

Neben die wissenschaftliche Leistung tritt die Frage nach der öffentlichen Wirkung, und das gleich mit Blick auf heute wie auch die



„Editorische Schwerst- und Feinstarbeit“: Mit der kommentierten Ausgabe von „Mein Kampf“ lässt sich hervorragend arbeiten, urteilt WWU-Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting.

Foto: Peter Grewer

NS-Zeit selbst. Ob die Edition tatsächlich zur Versachlichung der Beschäftigung mit Hitler und dem Nationalsozialismus beitragen wird? „Mein Kampf“, schreiben die Herausgeber „bleibt ein wirkmächtiges, mythisch überladenes Symbol.“ Dieses Symbol in seinen Details zu destruieren, das ist hervorragend gelungen. Die Frage aber, warum dieser Text bis heute dermaßen aufgeladen ist, bleibt unbeantwortet.

Die Edition bietet dazu Hilfen und Ansatzpunkte, ohne aber die Mythisierung des Textes als Ganzes zu erklären: Oftmals ist „Mein Kampf“ als ein schlechter und vor allem sich selbst entlarvender Text charakterisiert worden, und das zu Recht. Häufig verweisen die Kommentatoren auf „Floskeln und Formeln, die für Hitlers Rede typisch waren“. Redundanzen, gedankliche Schleifen und wirrscheinende Einlassungen wechseln sich ab mit Vagheit und Vieldeutigkeit von Aussagen. Schon damals mutmaßte beispielsweise die Frankfurter Zeitung beim Ersterscheinen des Buches, dass Hitler „nach diesem Selbstbekenntnis“ erledigt sei. Wie falsch man damit lag, hat die weitere Entwicklung gezeigt.

In der Diskussion um die kritische Edition haben Gegner des Vorhabens die Befürchtung geäußert, dass „Mein Kampf“ aktuell Menschen zum (Neo-) Nazismus verführen könnte. Das ist ebenso absurd wie aussagekräftig. Warum das so war und dieses Machwerk bis heute mit Ängsten überladen wird, kann sich der Leser zwischen den Zeilen der Edition erschließen: Hitler schrieb sein zentrales Bekenntnisbuch wie eine Rede. Er schrieb kein reflektiertes Buch, sondern das Protokoll eigener Gedankenmonologe, die zwischen sentimental Erinnerung, Tirade, Sachbericht und Zukunftsentwurf schwankten und insbesondere die eigene Biografie mit einem kruden Mix aus Mythen und Selbststilisierungen verwob. Ein Beispiel kann zeigen, wie die Editoren dieses Prinzip entlarven: Die Bearbeiter kommentieren jede der zahlreichen wörtlichen Wiederholungen Hitlers und enthüllen damit eindrücklich, wie stark der Text nicht auf Logik und Stringenz, sondern auf Propaganda angelegt ist.

Indem sie dieses aufdeckt, entlarvt die Edition Hitler als einen mäßig begabten Schriftsteller und zeigt zugleich, dass „Mein

Kampf“ nicht die literarische Droge ist, die die Deutschen zu seinen Anhängern machte. Die Verkaufszahlen stützen das Argument zusätzlich: „Mein Kampf“ war nicht Katalysator des Aufstiegs, sondern wurde erst mit dem Aufstieg der Regierung Hitler zum Millionen-Bestseller (und machte den Verfasser zu einem reichen Mann). Die hasserfüllten Sprüche, die sich reichlich in „Mein Kampf“ finden, entfalteten ihre Wirkung nicht gedruckt, sondern allenfalls in den Massenveranstaltungen der NSDAP und ihrer medialen Vervielfältigung.

An dieser Edition lässt sich mithin vieles lernen. Sie ist ein wichtiger Beitrag für die historische Forschung. Wie weit aber damit das öffentliche Bild des Nationalsozialismus verändert wird, bleibt zu beobachten. Dem nicht leicht zugänglichen Buch ist zu wünschen, dass es auch über den Medien-Hype hinaus Beachtung findet.

Thomas Großbölting ist seit Mai 2009 Professor für Neuere und Neueste Geschichte/Zeitgeschichte am Historischen Seminar der WWU.

HINTERGRUND

Am 31. Dezember 2015, 70 Jahre nach Adolf Hitlers Todesjahr, sind die Urheberrechte an „Mein Kampf“ nach 70 Jahren erloschen. Pünktlich zu diesem Anlass hat das Institut für Zeitgeschichte eine zweibändige, kommentierte Fassung des Buchs herausgegeben. Das Historikerteam unter der Leitung von Dr. Christian Hartmann bestand in der Hochphase der Arbeit aus sechs Historikern und wurde außerdem interdisziplinär von anderen Wissenschaftlern unterstützt und beraten. Ziel der mehrjährigen Arbeit war es, Hitlers Ideologie historisch einzuordnen und wissenschaftlich zu analysieren. Dafür haben die Historiker den Originaltext mit über 3500 Kommentaren versehen. Damit die Rechte am Buch erhalten bleiben, ist die kommentierte Fassung im Eigenverlag des Instituts erschienen.

Anzeige



Von führenden Professoren empfohlen!

Die richtigen Bücher fürs Studium – immer bei Poertgen-Herder

Wissenschaftliche Literatur, Fachbücher zu allen Studienrichtungen und praktisch jede Buchempfehlung Ihres Professors. Wir führen, was Sie suchen oder besorgen es ganz schnell. Selbstverständlich beraten wir Sie gerne bei der Auswahl und helfen Ihnen kompetent weiter.

Den optimalen Ausgleich zum Studium bieten viele unterhaltsame und interessante Bücher aus unserem riesigen Sortiment.

Bücher kaufen für Ihre Zukunft. Erleben Sie's.

Poertgen-Herder
Haus der Bücher
Salzstraße 56 • Tel. 0251/49014-0
E-Mail: poertgen-herder@thalia.de

**poertgen
herder**
HAUS DER BÜCHER

Drohnen als Überwachungsinstrumente

Erstmals wird eine Bachelorarbeit in „WIFIS aktuell“ abgedruckt

Bachelorarbeiten werden eher selten publiziert. Die Arbeit mit dem Titel „Drohnen als Instrument totaler Überwachung und Kontrolle? Eine Analyse entlang der Theorien Michel Foucaults“ von Jacob Ross ist deshalb ein buchstäblich seltener Fall. Denn die Arbeit des 24-Jährigen, der an den Universitäten Münster und Lille den binationalen Master „Internationale und Europäische Governance“ studiert, ist die erste Bachelorarbeit, die in die fast 60-bändige Reihe „WIFIS aktuell“ des Wissenschaftlichen Forums für Internationale Sicherheit e.V. aufgenommen wurde. Herausgeber Dr. Michael Staack lobt die neuen Ansätze der Arbeit. „Jacob Ross behandelt die Drohnen-Problematik auf innovative Weise im Spannungsfeld von politischer Theorie, Philosophie und Sicherheitspolitik. Die Arbeit ist besten Sinne wissenschaftlich weiterführend.“

Das Thema der Bachelorarbeit ist höchst aktuell, denn über Droneneinsätze wird in den Medien oft diskutiert. Auch Deutschland ist an Drohnenprogrammen beteiligt. Das zeigt ein Blick in die Januar-Ausgabe der Bundeswehrzeitung „Bundeswehr aktuell“. Das Titelthema sind die Verhandlungen von Deutschland und Israel über die bewaffnungsfähige Drohne „Heron TP“. Dazu ist eine Drohne mit der Überschrift „Das Auge“ abgebildet. Genau diesen Aspekt des alles sehenden Auges greift Jacob Ross in seiner Bachelorarbeit auf. Er stellt darüber den Bezug zu den Theoretikern Jeremy Bentham und Michel Foucault her. Der englische Jurist und Philosoph Jeremy Bentham entwarf im 18. Jahrhundert das sogenannte Panoptikum, das sich aus dem Griechischen ableitet und so

viel wie „alles sehend“ bedeutet. Ursprünglich handelte es sich um ein architektonisches Prinzip zum Beispiel für Gefängnisse. Das besondere ist der Beobachtungsturm, der im Zentrum der Anlage steht. Von dort hat der Wächter den Blick in alle Zellen um ihn herum – die Gefangenen wissen nie, wann der Wärter sie anschaut und fühlen sich deshalb ständig beobachtet. Die Insassen passen sich der Situation an und verhalten sich genormt.

Auch der französische Historiker und Philosoph Michel Foucault greift das

Vormoderne“. Denn mit Hilfe von Drohnen werden seiner Überzeugung nach Menschen getötet, um Macht zu demonstrieren. Hier stellt Jacob Ross den Bezug zu den Machtbegriffen des französischen Historikers und Philosophen Michel Foucault her, wonach die Drohne nicht länger eine disziplinierende Macht, sondern eine souveräne Macht sei.

Befürworter sehen in der Bewaffnung wiederum einen Fortschritt. „Wenn Drohnen in Zukunft nicht nur als Auge am Himmel“ über eigene Kräfte am Boden wachen, son-



Eine Aufklärungsdrohne der Bundeswehr.

Foto: Bundeswehr/Sebastian Wilke

dern angreifende Gegner auch bekämpfen, erhöht das maßgeblich die Sicherheit der Soldaten“, schreibt Björn Lenz in der „Bundeswehr aktuell“. Doch wer garantiert dabei, dass nicht auch Zivilisten getroffen werden? Eben hier sieht Jacob Ross das Problem. „Drohnen führen zu Widerstand gegen ausländische Interventionen, denn die Menschen stehen machtlos am Boden und haben den Raketen nichts entgegenzusetzen. Terrororganisationen können deshalb die Leute leichter für sich einnehmen.“ Deshalb sollten sich seiner Ansicht nach nicht nur Informatiker, Militärangehörige und Ingenieure mit dem Thema auseinandersetzen, sondern auch Ethiker und Personen, die bedenken, was Droneneinsätze für die Gesellschaft insgesamt bedeuten.

FRIEDERIKE STECKLUM